

Rundschau.

Berlin, 16. Dez. Gestern erlebte Berlin einen Sturmtag. Das Unwetter richtete ziemlich erheblichen Schaden an. Bäume, Gemäuer und Fahnenstangen wurden abgerissen; Die Feuerwehr wurde überall verlangt. Als in der Sonntagnacht ein heftiger Regenschauer einsetzte, schwemmten die Regennengen auf dem Belle-Allianceplatz dort lagernde Sandmassen fort, so daß der Verkehr für Fußgänger völlig unmöglich war. Die Sandmassen setzten sich in den Straßenbahngleisen fest, so daß die Weichen sich nicht mehr bewegen ließen. Von auswärts wird über erhebliche Opfer des Sturmes, namentlich aus den Nord- und Ostseegebieten, berichtet.

Aus Köln wird den „Münch. Neuesten Nachr.“ mitgeteilt: Von überall her kommen Meldungen über einen befriedigenden Verlauf der Gärung der 1912er Weine. Die Nachrichten aus dem Rheintal, von der Nahe, aus Rheinhessen, Franken, Baden, Elsaß und Lothringen bezeugen fast alle übereinstimmend, daß sich die Gärung rasch vollzieht, daß der Wein sehr schnell hell wird und nach Ansicht von Weinsachverständigen man auf einen guten Mittelwein in diesem Jahre rechnen könnte. Sogar an der Mosel, welche von der Ungunst des Wetters und den Wirkungen der Oloberfröste sicher unverhältnismäßig viel schwerer getroffen worden ist als alle anderen Gebiete, läßt der Verlauf der Gärung, wie die „Köln. Zig.“ meldet, eine Verbesserung der Güte des Weines erwarten.

Ein Millionenschwindler. Von dem flüchtigen Generaldirektor der Gent-Terneuzen-Eisenbahngesellschaft in Brüssel, Nestor Witmat, entwirft ein Mitarbeiter der „Neuen Züricher Zeitung“ ein charakteristisches Bild. Er schreibt: Immer mehr stellt es sich heraus, daß Witmat zu den größten Hochkapitlern und Gaunern aller Jahrhunderte gezählt werden muß. Alles, was diesen Schwindler und seine Machenschaften betrifft, ist ganz unbegreiflich, und niemand versteht es, wodurch es ihm gelang, sich in der belgischen Finanzwelt zu jener hervorragenden Stellung emporzuschwingen, die ihm allein seine Betrügereien erträglich machten. Er besaß weder Vermögen noch besondere geistige Fähigkeiten, und war überdies infolge seiner ungewöhnlichen Körpergröße eher mit einem abstoßenden Neugeborenen ausgestattet. Das alles hat ihn nicht verhindert, fünfzehn Jahre lang den großen Finanzmann und Gründer industrieller Unternehmungen zu spielen, mit der Regierung wegen der Verstaatlichung seiner Eisenbahn zu verhandeln und in allen Finanzkreisen den ganz

unverdienten Ruf eines Genies zu genießen. Sein tatsächliches Einkommen überstieg nicht 15 000 Franken im Jahre. Er lebte aber, wie jedermann sehen konnte, als hätte er ein Jahreseinkommen von anderthalb bis zwei Millionen, und niemand war neugierig, der Sache auf den Grund zu gehen, so daß Witmat seine Lebensweise volle fünfzehn Jahre fortsetzen konnte. Die Banken, die seine Obligationen in Report nahmen, hielten es nicht für angezeigt, sich die Papiere des Rabob näher anzusehen. Es fiel ihnen nicht im mindesten auf, daß die von ihm in Report gegebenen Wertpapiere als Emissionsjahre die Zahl 1892 aufwiesen, also zwanzig Jahre alt waren und dabei doch noch stark nach Duanderschwärze rochen und sogar Funkenregen erschienen. Auch mußte es ihnen merkwürdig vorkommen, daß Witmat eines Tages bei einer einzigen Bank gleich 4000 Obligationen, den dritten Teil aller vorhandenen, hinterlegte. Trotzdem haben sich 30 große Banken, 65 Wechselstuben und über 100 angeblich geriebene Eskompteure von dem wenig intelligenten Gauner für 35 Millionen Franken hinterlegen lassen. Denn er galt als feintreich. Ob er es auch war, darüber ließen sich die Bankleiter keine graue Haare wachsen.

Württemberg.

Stuttgart, 14. Dezbr. Die in Stuttgart erscheinenden Fachorgane für das Bäckergewerbe, die Deutsche Bäcker- und Konditorzeitung und die Allgemeine Bäcker- und Konditorzeitung, werden mit dem 1. Januar miteinander verschmolzen. Von diesem Zeitpunkt an wird die Deutsche Bäcker- und Konditorzeitung nicht mehr erscheinen und die seit 32 Jahren bestehende Allgemeine Bäcker- und Konditorzeitung wird unter dem neuen Titel „Allgemeine deutsche Bäcker- und Konditorzeitung“ herausgegeben werden.

Stuttgart, 10. Dezbr. (Eigenartiger Unfall.) In der gestrigen Nachmittagsvorstellung von Schillers „Räuber“ im Kgl. Hoftheater fiel im Bühnenraum dem Schauspieler Trost eine Bunte der großen elektrischen Hängelampen auf den Kopf und zerschmetterte vollständig. Der Kopf des Schauspielers wurde mit Glasstücken förmlich gepickt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verunglückte zu einem Arzt befördert.

Im Saale des Schwabenbräu in Cannstatt sprach am letzten Montagabend die ehemalige Polizeiaffistentin Fel. Denttelle Arendt über den Kinderhandel in Deutschland. Die Rednerin entrollte vor ihren Zuhörern ein Glend, wie man es

in unserer zivilisierten Zeit für unmöglich halten sollte, und das wie ein Hohn auf den stolzen Namen „das Jahrhundert des Kindes“, den man dem 20. Jahrhundert gibt, erscheint. Und so unglaublich es klingt, es ist Tatsache, daß in Deutschland, wo man fast keinen Schritt machen kann, ohne auf eine Polizeivorschrift zu stoßen, der Kinderhandel unter den Augen der Behörden offen blüht und nicht bestraft werden kann, wenn nicht ein anderes Delikt, Körperverletzung, Betrug usw. mit ihm verbunden ist. Und ob nun die Kinder der „Engelmacherei“ überliefert, ob sie „verschont“ oder „gegen einmalige Abfindung“ verkauft werden, ob man sie zu Unzuchtswegen ausliefert oder zu Bettelerei verurteilt, immer ist der Leichtsinn, oder in noch viel häufigeren Fällen die Gier nach Gewinn, die Triebkraft, die diese unnatürlichen Mütter und Väter zu ihrer barbarischen Handlungsweise verleitet. Die Schrecken der Engelmacherei sind ja noch durch den Prozeß der Engelmacherin Wiese in Hamburg in aller Erinnerung. Aber wenn auch nicht alle, die sich gewerbsmäßig mit dem Kinderhandel befassen, so skrupellos vorgehen, so ist das Los der meisten der armen ehelichen und unehelichen Wärmchen, die an die sogenannten „Kinderlosen Ehepaare“ gegen einmalige Abfindung abgegeben werden, nicht weniger schrecklich. Mit raffinierter Grausamkeit werden sie so weit gebracht, daß sie endlich eines „natürlichen“ Todes sterben. Es verlohnt sich, hier eines der Beispiele anzuführen, die die Rednerin in ihrer Praxis erlebt hat. Eine Frau hat ein Kind vornehmer Abkunft gegen eine hohe Abfindungssumme angenommen, das sie täglich im Keller ohne Bett schlafen ließ, und um eine Blutovergiftung herbeizuführen, trieb sie dem Kind Stecknadeln in den Leib, die sie mit Binden festhielt. Auch der Kinderhandel zu Unzuchtswegen ist in unglaublicher Weise verbreitet. Es würde zu weit führen, auf die zahllosen schrecklichen Erfahrungen, die die Rednerin aus eigener Anschauung schildern konnte, näher einzugehen — in einer kürzlich erschienenen Broschüre hat sie ihre Betrachtungen und Ratsschläge niedergelegt — und es ist nur zu wünschen, daß ihre Hoffnung, daß hier auf gesetzgeberischem Wege gründlich Wandel geschaffen wird, möglichst bald in Erfüllung gehen möge.

Stuttg., 14. Dez. Als Gegenstück zu einem kürzlich veröffentlichten Aufsatz eines Ulmer Volksschülers über das Thema „Wenn ich groß bin“ wird der „Neuenzeitung“ folgendes Original des Freiaussages eines 14jährigen Stuttgarter Schülers zur Verfügung gestellt, der einen interessanten Einblick in das Seelenleben des Kindes eröffnet: „Wenn ich

Ein deutsches Mädchen.

Roman von Karl Meisner.

26] (Nachdruck verboten.)

Und dieses beklemmende Gefühl, das jedem reinen, unverborenen Mädchen der Gefahr gegenüber instinktiv eigen ist, sollte sie nicht getäuscht haben!

Nachdem die Frau an der Posttür des Hauses eine Glocke gezogen hatte, öffnete sich fast augenblicklich die Tür und sie trat in einen dunklen Hausflur. Eine sehr sauber gekleidete alte Magd empfing die Eintretenden mit einer brennenden Kerze in der Hand. Schweigsam leuchtete sie eine breite, mit kostbaren Teppichen belegte Treppe hinauf und öffnete, oben im Korridor angelangt, die vielen Türen, die zu einem eleganten Vorzimmer führten, wo die Herrin des Hauses Hut und Mantel ablegte. Als sich die Magd Martha näherte, um ihr ebenfalls behilflich zu sein, lehnte diese höflich dankend ab. Die Magd sah ihre Herrin an, die ihr mit einer seltsamen Handbewegung abwehrte.

Dann öffnete die Frau eine Doppeltür. Heller Lichtschein flutete herein. Das große Zimmer gleich einem Saal der prächtig ausgeschmückt war. Prachtvolle Bilder hingen in teuren Rahmen an den Wänden, weiche Teppiche dämpften jeden Fußtritt.

„Mein Fräulein“, sagte die Frau höflich, „treten Sie bitte einen Augenblick in dieses Zimmer. Es ist angenehm erwärmt. In wenigen Minuten bin ich wieder hier bei Ihnen.“

„Mit meinen schmutzigen Stiefeln und nassen

Kleidern verderbe ich Ihnen die Teppiche. Lassen Sie mich bitte hier auf den Wagen warten, den zu bestellen Sie mir ja gütigst versprochen.“

Statt aller Antwort schob die Frau mit sanfter Gewalt das Mädchen in den behaglich erwärmten Raum. Dort forderte sie Martha auf, Platz zu nehmen, und als diese zögerte, sah auf die teuren Polsterkissen zu sehen, drückte sie ihren Besuch auf den nächststehenden nieder. Dann entfernte sie sich.

Martha kam diese Behandlung, so freundlich sie auch gemeint sein mochte, seltsam vor. Die kurze Art der Frau, ihre Kraft zu gebrauchen, mißfiel ihr. Auch das Gesicht, das sie hier im hellen Zimmer zum ersten Mal genau gesehen, hatte ganz andere Züge, wie sie dem wohlwollenden Klang der Stimme nach gedacht hatte. Eine stark gebogene Nüsternase, sinnlich volle Lippen, die mit dem schon ergrauten Haar unangenehm kontrastierten, sowie zwei kleine, unruhig flackernde Augen von unbestimmter Farbe gaben dem Gesicht etwas Abstoßendes, das kein Vertrauen aufkommen ließ. Die Augenbrauen, das sah Martha deutlich, waren schwarz gefärbt. Schwere goldene Ringe mit blühenden Steinen hingen in ihren großen Ohren.

„Wer mag die Frau sein“, dachte Martha, „die bei solchem Wetter, in einem einfachen Mantel gehüllt, sich in einer abgelegenen Gegend aufhält und dann mit einem gewöhnlichen Omnibus nach Hause fährt, wo sie doch augenscheinlich über Reichtum verfügt, wie diese glänzende Wohnung beweist.“

Einige Minuten verstrichen, die dem ängstlichen

Mädchen, das seine Aufregung kaum noch verbergen konnte, eine Erquickung dankten. Endlich öffnete sich die Tür und die alte Magd erschien wieder, mit Holz beladen, um den hohen Kamin mit neuem Brennstoff zu versehen. Martha fiel jetzt im hellen Schein der Flammen auf, daß ein stumpfsinniger Gesichtsausdruck der Dienerin derselben fast das Aussehen einer Irren gab. Sie bezwang ihren Widerwillen und fragte das sonderbare Geschöpf freundlich: „Hatten Sie die Gefälligkeit, für mich einen Wagen zu bestellen? Ich habe dieses Versprechen von Ihrer Herrin erhalten.“

Mit ihrem Blick sah die robuste Magd das Mädchen an. Dann sagte sie mit rauher Stimme kurz: „Meine Herrin verleiht keine Wagen.“

„Das glaube ich, aber ich bin doch hierher gekommen, um auf einen Wagen zu warten, den Sie für mich holen sollten.“

Die Magd schürte am Feuer weiter. Mit der bloßen Hand rührte sie in den glühenden Holzfohlen, daß die Funken knisternd stoben. Es schien, als ob sie gar kein Gefühl in den Fingern besäße, denn sie bediente sich derselben in der Blut wie einer Zange. Endlich hatte sie ihre Arbeit getan. Schwerfällig erhob sie sich, strich die wirren Haarsträhnen aus der Stirn, wobei ihre faltigen Arme sehen ließen. Dann stellte sie sich dicht vor Martha hin und betrachtete sie mit durchbohrendem, glühendem Blick, unter dem Martha erschauerte.



groß bin. Wenn ich groß bin, will ich ein Schreiner werden. Dann mache ich Stühle, Schränke, Tische, Bänke, Bettladen, und noch andere Möbel. Wenn ich genug geschafft habe, dann gehe ich spazieren. Am Sonntag mache ich Reisen. Einmal gehe ich nach Amerika. Den andern Sonntag gehe ich nach China. Oben an mein Haus mache ich eine Tafel. Auf diese laß ich hinschreiben Schreinererei von . . . Wenn ich das Geld von den Möbeln bekomme, dann gehe ich in das Wirtshaus. Wenn ich kein Geld mehr habe, dann mache ich wieder Möbel. Diese verkaufe ich, dann habe ich wieder Geld. Bevor ich sterbe, mache ich mir den schönsten Sarg."

Friedrichshafen, 16. Dez. Die Weiterführung der Uferprachstraße vom Spitalied nach dem Haupthafen ist in Angriff genommen worden. Die 38 neuen Pontons für eine zweite Landungsbrücke innerhalb des Gondelhafens sind fertiggestellt, ebenso das Gelände an der Innenseite des Gondelhafensmole und an der senkrecht abfallenden Ufermauer. Die Kreisregierung hat die Anbringung eines Geländers auch an den Pflasterböschungen der Uferstraße verlangt.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad. Aus der Sitzung der Gemeindekollegien vom 6. Dezember 1912. Da die Stadtpflege neuerdings wieder öfters in die Lage kommt, verfügbare Gelder anzulegen zu müssen, und da für Zahlungen nach und von auswärts der Giro-Cheq-Verkehr sich empfiehlt, wird von den Gemeindekollegien gemäß § 141 der Volkzugsverordnung zur Gde.-Odg. beschlossen, für die Stadtpflege bei der Württ. Notenbank in Stuttgart, bezw. bei ihrer hiesigen Agentur ein verzinsliches Giro-Cheq-Konto eröffnen zu lassen und die Stadtpflege zu ermächtigen, auf dieses Konto Einzahlungen und Auszahlungen unter Beobachtung der in den §§ 142—145 der Volkz.-Verf. zur Gde.-Odg. gegebenen Vorschriften erfolgen zu lassen. Ferner wird die Stadtpflege ermächtigt, die verfügbaren Gelder bis zu einem Höchstbetrag von 150 000 Mark auf diesem verzinslichen Giro-Cheq-Konto bei der Württ. Notenbank vorübergehend anzulegen, wobei die erforderlichen Mitrechnungen usw. durch den Stadtpflegebuchhalter Schmid zu erfolgen haben. — Zur Arrondierung des Grundbesitzes der Stadtgemeinde im Kennbachthal beim „Röpsle“ und zur weiteren Sicherung der dort liegenden städt. Quellfassung gegen Verunreinigungen wird der Ankauf zweier Grundstücke genehmigt: 1. Von Fritz Rothfuß, Schreinermeister hier, um 1100 Mk.; 2. von Rosine Eitel, Polzhauers-Witwe hier, um 1150 Mk. Diese Grundstücke mit etwa 4 Morgen sollen kommendes Frühjahr mit Wald angepflanzt werden. — Der Erlaß des Kgl. evang. Oberschulrats vom 13. Nov. 1912, betr. Errichtung einer Schule in Nonnenmühl wird zur Kenntnis der Gemeindekollegien gebracht. Dienach steht der Oberschulrat in Anbetracht des mitunter beschwerlichen Schulwegs der Nonnenmühl Kinder nach Sprollenhäus der Errichtung einer Schule in Nonnenmühl nicht ablehnend gegenüber und hält es

für zweckmäßig, die Angelegenheit durch Fertigung von Kostenvoranschlägen zu klären. Von den Gemeindekollegien wird beschlossen, nach Fertigung von Kostenvoranschlägen und der vom Kgl. Oberschulrat gewünschten Unterlagen in weitere Beratung über den Gegenstand einzutreten. — Der vom K. Forstamt Reistern vorgelegte Polzhauerei-Aktord pro 1913 wird vom Gemeinderat genehmigt. — Zugleich wird von den Gemeindekollegien beschlossen, die Löhne der städt. Polzhauer mit Wirkung vom 1. Dez. d. J. an von Mk. 3.40 auf Mk. 3.50 für die Zeit vom 1. März bis 31. Oktober und von Mk. 3.20 auf Mk. 3.30 für die übrige Jahreszeit zu erhöhen und die Löhne der Borarbeiter auf je 20 Pfg. höher, also auf Mk. 3.70 bezw. Mk. 3.50 vom gleichen Zeitpunkt an festzusetzen, wobei die Stadt wie seither noch sämtliche Versicherungsbeiträge für die Polzhauer übernimmt. — Dem Karl Blumenthal, Hofphotograph hier, der in größeren Städten des In- und Auslandes Lichtbildvorträge über den Schwarzwald in besonderer Berücksichtigung unserer Badestadt veranstaltet, wird für das Rechnungsjahr 1912/13 ein Kostenbeitrag von 300 Mk. bewilligt. — Ueber die elektrische Beleuchtung des Kurhauses und des Kurtheaters sind während der letzten zwei Jahre Klagen laut geworden. Es kam ein mehrmaliges Verlangen der Beleuchtung sowohl im Kurhaus als auch im Kurtheater vor. Wird schon durch die zurzeit zur Ausführung gelangende Verstärkung der Speiseleitung vom Kurhaus bis zum Kurtheater, die bisher offenbar für die Zeit des höchsten Stromverbrauchs zu schwach war, dem vorliegenden Mißstande im wesentlichen abgeholfen werden, so kann durch Herstellung einer Verbindungsleitung zwischen Kurhaus und Kurtheater eine weitere Sicherheit gegen ein Versagen der Beleuchtung geschaffen werden. Die Kosten dieser Verbindungsleitung stellen sich nach dem Offert und dem Voranschlag der Maschinenfabrik Eßlingen und des Stadtbauamts auf 1700 Mk. Die K. Badverwaltung hat sich bereit erklärt, hieran die Hälfte zu tragen. Es wird beschlossen, die Ausführung der Verbindungsleitung vom Kurhaus zum Kurtheater mit hälftiger Beitragsleistung der K. Badverwaltung zu genehmigen und die Arbeit der Maschinenfabrik Eßlingen auf Grund ihrer Offerte vom 22. Juli 1912 zu übertragen.

Calw, 16. Dez. Wie feinerzeit berichtet wurde, haben das Amtsgericht Calw und das Landgericht Tübingen die Gerichtsschreiber beim Amtsgericht als zur Ausübung ihrer Feuerwehrgeschäft für unabhömmlich erklärt und das Landgericht hat zugleich für diese Entscheidung der Stadt eine Sporel von 12 Mark angerechnet. Die Stadtverwaltung legte daraufhin Berufung beim Oberlandesgericht in Stuttgart ein und dieses hat jetzt dahin entschieden: Von den 3 Gerichtsschreibern werden 2, darunter der Rassenbeamte aus Berufsgründen für unabhömmlich erklärt, während der 3., den zu bestimmen dem Amtsgericht überlassen bleibt, feuerwehrgeschäftig sein soll. Die Ansetzung einer Sporel wird für gerechtfertigt erklärt, jedoch wird für diesen Fall die Sporel

der Stadt erlassen, da die Anrufung der Dienstbehörde im allgemeinen Interesse und zur Herbeiführung einer grundsätzlichen Entscheidung über die Dienstpflicht der Beamten geschehen sei. Eine endgültige Entscheidung über die Feuerwehrgeschäft der Lehrer an den höheren Schulen und an der Volksschule steht noch aus. Die Ministerialabteilung für höhere Schulen hat zwar entschieden, daß die Lehrer an den Calwer höheren Schulen vom Feuerwehrgeschäft befreit sein sollen, die Stadtverwaltung hat sich aber bei dieser Entscheidung nicht beruhigt, sondern die Anrufung des Ministeriums angeordnet.

Altensteig, 16. Dez. Von 57 beteiligten Geschäftsinhabern in Altensteig-Stadt haben 52 den Antrag des Achtuhrladenschlusses in Altensteig-Stadt während des Winterhalbjahrs gestellt. Da hienach die gesetzlich erforderliche Zweidrittelmehrheit nachgewiesen ist, werden mit Wirkung vom 2. Januar ab sämtliche offenen Verkaufsstellen im Gemeindebezirk Altensteig-Stadt mit Ausnahme derjenigen der Metzger, Fleischer und Wurstwarenhandlender, der Flaschenbierhändler, sowie der Bäcker und Konditoren vom 1. Oktober bis 31. März jeden Jahres auch in der Zeit zwischen 8 und 9 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geschlossen gehalten werden. Der Achtuhrladenschluß gilt für sämtliche Werkstage des Winterhalbjahrs mit Ausnahme der Samstage, der Vorabende vor Festtagen und der letzten 14 Tage vor Weihnachten.

Pforzheim, 16. Dez. In den letzten Monaten hat hier die Zahl der Scharlachkranken aller Lebensalter eine bisher nicht gekannte Höhe erreicht. Da die Krankheit nicht nur außerordentlich ansteckend ist, sondern auch ziemlich schwere Folgen nach sich ziehen kann, hat der Ortsgesundheitsrat Belehrungen über Art und Peilung der Krankheit zur strengen Beachtung hinausgegeben. Der bisherige Charakter der Epidemie ist zwar nicht bösartig, doch treten die Begleiterkrankungen, wie Mittelohrentzündungen und Nierenentzündungen, mehr oder weniger gefährlich auf.

Von der Presse. Es dürfte unsere Leser interessieren zu erfahren, daß die Samstag-Ausgaben (14. Dezember) der Stuttgarter Blätter bezüglich ihres Umfangs an Seiten folgende Zahlen aufzuweisen: „Neues Tagblatt“ 72 Seiten, „Württembergische Zeitung“ 52 Seiten, „Deutsche Reichspost“ 18 Seiten, „Schwäbischer Merkur“ 16 Seiten, „Beobachter“ 10 Seiten. Das „Neue Tagblatt“ bemerkt dazu, daß seine Nummer die umfangreichste Tageszeitung ist, die bis jetzt in Württemberg erschienen ist. — Anmerkung: Wir können dazu mitteilen, was vielleicht schon manche Freunde unseres Blattes von selbst bemerkt haben werden, daß die Samstagausgabe des „Enztälers“ den Umfang von 16 Seiten aufzuweisen kann. — Die Zeitung ist bekanntlich ein Spiegelbild der Zeit und so geben diese Zeitungsnummern ein getreues Abbild von dem gesteigerten Geschäftleben, das in diesen Tagen die Hauptstadt und in verhältnismäßiger Abstufung das ganze Land durchflutet.

Ein deutsches Mädchen.

Roman von Karl Meißner.

27) (Nachdruck verboten.)
„Dast Du Hunger,“ fragte sie plötzlich das zitternde Mädchen.
„Ich danke,“ erwiderte Martha tonlos.
Die Magd wandte sich zum Gehen. In der Türe aber wandte sie sich wieder um, ging zurück und pflanzte sich wieder dicht vor Martha hin, sie von neuem mit unheimlichen Blicken musterte.
„Du zitterst ja. Setz Dich ans Feuer, das wärmt Dich.“
„Nein, ich danke, ich friere nicht.“
„So sage mir, ob Du sonst einen Wunsch hast.“
Martha bezwang sich mühsam und flüsterte dann:
„Gern will ich Ihnen einen hohen Lohn zahlen, wenn Sie mich sofort auf die Straße zurückführen. Ich habe leider keine Zeit, noch länger auf die Herrin dieses Hauses zu warten.“
„Darf ich nicht, ohne daß Mistres Ruth mir Auftrag dazu gibt. Sonst bekomme ich die Peitsche.“
„Wer ist dem Mistres Ruth? Wo befinde ich mich denn überhaupt?“
„Daß Du nachher — nein, ich sage Dir nichts.“
„Kann ich denn in das Vorzimmer gehen, in dem wir zuerst waren?“
„Nein, das habe ich verschlossen.“
„Ich habe das aber gar nicht bemerkt.“
„Das kannst Du auch nicht, das geht ohne Schlüssel.“

Martha wußte vor namenloser Angst nicht, was sie beginnen sollte. Plötzlich sprang sie auf und lief nach der Türe. In der Tat, sie war fest verschlossen, da half kein Rütteln und sich dagegen Stämmen.

„Man hat hier Böses mit mir vor,“ rief sie, „öffnen Sie sofort oder ich schlage die Fenster ein und scharre um Hilfe. Öffnen Sie sofort!“

„Nein, das tue ich nicht! Warum wollen Sie um Hilfe rufen,“ grinste die Magd boshaft, „es hat Ihnen ja kein Mensch etwas getan. Sieht es denn hier verdächtig aus? Sie meinen, Mistres Ruth sei eine arme Frau, aber sie ist sehr reich. Und wenn Sie schreien, hört Sie doch kein Mensch, aber Sie bekommen die Peitsche. Da, das klatscht auf den Rücken,“ lachte sie boshaft in sich hinein und die Augen funkelten wie die eines blutdürstigen Raubtieres. „Seien Sie hübsch ruhig, dann tut Ihnen keiner etwas.“

Da tönte schrill eine Glocke dreimal hintereinander durch das stille Haus. Die Magd horchte auf.

„Mistres ruft,“ flüsterte sie schen, „und da muß ich sofort kommen.“

Obne, daß Martha bemerken konnte, wie die Dienerin die Türe öffnete, schlüpfte diese mit ungewohnter Bedenklichkeit hinaus. Die junge Künstlerin befand sich allein. Dillios sank sie auf einen Stuhl nieder und weinte bitterlich. Endlich kam ihr der Gedanke, die Magd sei verrückt und alles beruhe auf einem Irrtum. Aber warum hatte man sie eingeschlossen in einem Zimmer, das auf den Hof hinaus führte? Bitternd verbrachte sie eine halbe

Stunde, ohne daß sich etwas rührte. Immer ängstlicher wurde es ihr zumute, das Herz klopfte zum Zerbrechen. Sie dachte an Saffron, den schurkischen Rechtsanwalt, der ihrer Mutter die letzten Lebensstunden so gefühllos verbrütete oder kürzte. Das war der einzige Mensch, der gegen sie Böses im Schilde führen konnte, sonst war sie ja Freund in der großen Stadt. Der Gedanke an den schrecklichen Advokaten, dessen Bewerbung sie zurückgewiesen hatte, steigerte ihre Seelenqual unerträglich.

VII.

In einem kleinen Boudoir desselben Hauses finden wir Mistres Ruth wieder. Ihr Äußeres hat sich auffallend verändert und paßt jetzt besser zu der luxuriösen Ausstattung des Gemachs. Schwere seidene Gewänder umhüllen sie, Schuhe mit kostbarem Pelzwerk decken die Füße. An den Händen blitzen Diamantringe. Auch ihren Namen hat sie abgelegt. Aus der Mistres Ruth ist eine Mistres Moog geworden, wenigstens nennt sie der Herr so, mit dem sie in ein lebhaftes Gespräch vertieft ist. Es ist Saffron, der Advokat!

„Sie haben also endlich Glück gehabt und den scheuen Vogel gefangen,“ fragt er mit widerlichem Lächeln, indem er sich behaglich in seinen Sessel zurücklehnt.

„Ja, es hat lange gedauert. Aber vier Monate spottete sie allen meinen Bemühungen, ihrer habhaft zu werden.“

Erstreckt Montag, Mittwoch Freitag und Samstag

Preis vierteljährlich in Neuenbürg M. 1.2. Durch die Post bezogen im Orts- und Nachborts-Verkehr M. 1.2. In sonstigen inländ. Verkehre M. 1.40; hier je 20 f. Bestellgebühren

Abonnements nehmen Postämtern und Postboten jederzeit entgegen.

Nr. 20

Berlin, 16. mehrfach für ein fahrens in den B des Schreibwerks hat der Kaiser u Magistrat- und Berlin, Charlotten nicht mehr nötig b treter dieser Resid lierten und der Glückwünschschreib

Dortmund, Enztäler, 3.45 U „Minister Ache eine Schlagwe zutage gefördert i Reankenhaus gefü liegen tot in deu

Bei Beratung budgets erditer Gouverneur von die Frage der sch habe sich mit 10 alle Anzeichen w enigen der schwarz ergebnis liefern i herbeizuführen, in rekrutierung hsten Lebensbedingungen

Schon wieder Patronen. In daß in der franz eine gerabezu uner kommnisse schwere durch besondere G verhütet worden f Pulver, das du Kreuzer gefährdet, die durch unbegrei verwendet werden, verwechslung vor gekommen und sch licher Fall in Par Infanterieregiment Reinigen seines G dessen Schloß, da nach einer vorgeb brauchsfähigkeit pr meintliche Plakpat ging der Schuß einen dabei stehend vollkommen zerfch lante abprallte und in die Lenden ein wurde. Der Unfall gehalten worden, Ursache des Vorfa kann man sich au scharfe Patrone kommen können.

Der Krie

London, 17. wurde gegen halb eröffnet. Der ru doiff erschien zuer Lychnowky, der der italienische Be der österreichisch-un doiff folgten.

Wien, 18. I melbet: Der Minis erklärte gestern der von Ungarisch Fr

